

Osteuropäische Arbeitsmärkte im Corona-Stress

Die Corona-Pandemie und die in ihrer Folge getroffenen politischen Maßnahmen haben auch Auswirkungen auf die osteuropäischen Arbeitsmärkte.



Christian Tegethoff
OOO CT Executive Search, Moskau

Wir haben uns im Laufe des Aprils bei unseren Mandaten und Partnern, überwiegend produzierende Unternehmen aus Bereichen wie dem Landmaschinenbau, dem Baustoffsektor und der Haushaltstechnik erkundigt, wie sie mit der Situation in Osteuropa umgehen. Es hat sich gezeigt, dass sämtliche der von uns befragten Unternehmen bislang auf Entlassungen verzichtet haben. Alle Unternehmen haben ihre Verwaltungsmitarbeiter weitestgehend ins Home Office geschickt, manche haben Kantinen und andere nicht-essenzielle Einrichtungen geschlossen, um Kontakte zu minimieren. Demselben Ziel diene auch die Neueinteilung von Schichten und Produktionsgruppen, zwischen denen kein persönlicher Kontakt stattfinden soll.

Der Großteil der befragten Unternehmen hat einen Mix von Maßnahmen ergriffen, um Entlassungen zu vermeiden: Teile der Belegschaft wurden gebeten, ihren Jahresurlaub zu nehmen. Wo möglich, wurde von Kurzarbeitsprogrammen Gebrauch gemacht – etwa in Tschechien, der Slowakei und Bulgarien. In Polen und Rumänien ist unter bestimmten Voraussetzungen eine Arbeitszeitreduzierung bei entsprechender Ge-

haltskürzung möglich. Einige Firmen haben mit ihren Mitarbeitern einen freiwilligen teilweisen Gehaltsverzicht vereinbart, vor allem im mittleren und gehobenen Management. Insbesondere in der Automobilwirtschaft kam es zu mehrwöchigen Werkschließungen, die allerdings nicht mit Entlassungen verbunden waren.

Die befragten Geschäftsführer und Personalleiter erklärten das Festhalten an ihren Belegschaften mit deren hoher Bedeutung für die Unternehmen – qualifizierte und motivierte Mitarbeiter seien zu wertvoll, um sie in der Krise einfach abzugeben. Auffällig war auch, dass die meisten Befragten mit einer schnellen Erholung der Märkte ab Juni rechnen.

„Die Industrie entlässt hier wenig und nur im äußersten Notfall“, so der Geschäftsführer eines Baustoffproduzenten mit einem Werk in der Slowakei. Das Kurzarbeitsprogramm helfe den Unternehmen über das Schlimmste hinweg. Die Situation könne sich aber ändern, wenn es im dritten oder vierten Quartal keine Belebung gebe. Auch in Russland, Bulgarien, Polen und Rumänien ist nichts von Entlassungswellen im Industriebereich bekannt geworden.

Tourismus und Gastronomie schwer getroffen

Schwer getroffen hat es aber Tourismus und Gastronomie in ganz Osteuropa – für Länder wie Bulgarien mit dramatischen Folgen. „Die Flaute in diesem Bereich kann noch lange anhalten, auch, weil die Leute nach Öffnung von Restaurants und Stränden ihr Geld noch eine Weile zusammenhalten werden“, meint ein in Bulgarien lebender deutscher Geschäftsführer. Die Arbeitslosenquote könne sich in diesem Jahr verdoppeln, auch weil Handel und Konsumgüterbranche die sinkende Kaufkraft zu spüren bekommen würden.

Rückkehrer als Chance

Langfristige Prognosen über die Auswirkungen von Corona auf die Arbeitsmärkte sind aktuell mit großer Unsicherheit behaftet. Folgende Entwicklungen scheinen aber plausibel:

1. Den produzierenden Unternehmen sollte es auch aufgrund der in vielen Ländern gut entwickelten Arbeitsmarktinstrumente gelingen, ohne Entlassungen durch die Krise zu kommen. Allerdings könnte ein Wiederaufschwung für Firmen zu spät kommen, die bereits vor der Corona-Krise Probleme hatten.
2. Die Entlassungen in Gastronomie und Tourismus werden wohl nicht kurzfristig rückgängig gemacht und die Arbeitslosenquote in Osteuropa in diesem Jahr in die Höhe treiben. Reisebeschränkungen und die vielerorts abnehmende Kaufkraft werden die Branche nachhaltiger belasten.
3. Fraglich ist, wie schnell sich der Automobilsektor erholt, der vor allem für Tschechien, die Slowakei, Ungarn und die südosteuropäischen Staaten von zentraler Bedeutung ist.
4. Die osteuropäischen Arbeitsmärkte stehen durch die Rückkehrer unter zusätzlichem Druck – viele Rumänen, Bulgaren oder Polen sind in den letzten Monaten in ihre Heimat zurückgekehrt, weil es in Westeuropa (außerhalb des Gesundheitswesens) coronabedingt weniger zu tun gibt.
5. Die Rückkehr der oftmals gut qualifizierten „Exilanten“ ist eine große Chance für Unternehmen in Ländern wie Tschechien, Ungarn oder Rumänien, die jahrelang den Fachkräftemangel beklagt haben. Arbeitgeber bietet sich nun die Möglichkeit, gut ausgebildete und international erfahrende Mitarbeiter an ihre Unternehmen zu binden.